



K. 2.

Die vier und vierzigjährige Regierung des Kaisers Franz.

Verfaßt von Johann Ernst.

Melodie: Des Hauwe's letzte Stunde.
Eigenthum des Verlegers Franz Barth in Wien, Mariabildl. N. 29.

1
Da vier und vierzig Jahre hat Kaiser Franz regiert,
Mit silbergrauem Haare war schon sein Haupt geziert;
Ihn drückten viele Sorgen, in seinem Lebenslauf,
Nicht immer nahm der Morgen den Greisen freundlich auf.
Ihn hat die gold'ne Sonne wohl selten noch erquickt,
Seitdem die Kaiserkrone sein Fürstenhaupt gedrückt.

2
Was Kaiser Franz erfahren, wenn man sich's rein vorstellt,
Das bleibt in tausend Jahren ein Denkmal für die Welt.
Wie oft stand nicht sein Leben in seines Feindes Hand,
Von Kriegen stets umgeben, kam gar der Feind in's Land.

Fürst Schwarzenberg, ihr Brüder, hat dann als Held gelämpft,
Bei Leipzig hat er wieder des Feindes Muth gedämpft.

3
Wie er für uns gestritten, kam er zu Kaiser Franz
Als Siegesheld geritten, bracht ihm den Siegestranz;
Franz sah gerührt zum Himmel und dankte als Soldat,
Daß er im Schlachtgetümmel den Sieg errungen hat.
Franz, Friedrich, Alexander, die zogen überdies
Als Sieger mit einander bis nach der Stadt Paris.

4
Doch dort in Frankreich's Mauern war Kaiser Franz gewiß
Als Sieger zu betauern, was sich leicht denken ließ;
Er sah sich zwar als Krieger in jener Kaiserstadt,
Worin er sich als Sieger wohl nicht erfreuet hat.
Wer sich ihut Water nennen, sein Kind am Herzen liegt,
Der soll es selbst bekennen ob Franz da war beglückt.

5
Da es die Vorsicht lenkte, zu seiner Thronen Lohn
Ihm einen Enkel schenkte durch den Napoleon,
Ehat er vor Freuden weinen, in kurzer Zeit darauf
Dag er den holden Kleinen an seiner Seite auf.
Der Tod nahm ihm dan wieder, was ihm der Schöpfer gab,
Er sah betrübt darnieder auf seines Enkels Grab.

6
Und blicken wir dann wieder auf Kaiser Ferdinand,
Was glaubt ihr deutschen Brüder, was Water Franz empfand,
Als man nach seinem Sprossen, den Alles lieben thut,
Die Kugel hat geschossen, wie war ihm da zu Muth?
Doch hat des Schöpfers Güte das Unglück abgewandt,
Es lebt in unsrer Mitte noch Kaiser Ferdinand.

7
In seinen Lebensstunden hat Kaiser Franz fürwahr
So manchen Schmerz empfunden, durch Unglück und Gefahr.
Als einst im Oesterreiche die Uberschwemmung war,
Zugleich die Choleraeise uns überfiel sogar,
Da floßen seine Thränen, sein weiches Waterherz
Empfand bei diesen Scenen für uns den größten Schmerz.

8
Sehr gütig und erhaben war er zu jeder Zeit,
Es floßen seine Gaben im Lande weit und breit.
Drum sei er hoch gepriesen sein Herz war oft betrübt –
Er hat uns rein bewiesen, wie sehr er uns geliebt.
Wir weisen ihm hiernieden dafür den Lorbeertranz;
D schlumme saust im Frieden, du guter Kaiser Franz!



R4996

Vermutlich nicht 1848 !!!

G0121

Re 4796